



in Prozent;
Quelle: Markus Glasl:
Erfolgsfaktoren von
Innungen, Ludwig-Fröh-
ler Institut München

Immer weniger jüngere Unternehmer übernehmen eine Funktion in den Innungen der Handwerkskammerbezirke Halle und Erfurt.

zung, die Basis für eine moderne Innungsarbeit sein soll und für Innungen aller Gewerke geeignet ist. „Die alte Mustersatzung hat 80 Paragraphen, wir kommen mit 35 Paragraphen aus und bieten eine praxisgerechte Grundlösung, die von jeder Innung noch individualisiert werden kann“, erläutert Alexander Habla, Hauptgeschäftsführer der bayerischen Zimmerer. Ein Beispiel seien die Vielzahl von Ehrenämtern, die in der Neufassung der Satzung wegfallen. Bei kleinen Innungen sei es durchaus denkbar, dass nach alter Satzung jedes zweite Mitglied ein Ehrenamt bekleidet, so Habla. Für ihn ist klar, dass das wachsende Desinteresse an Innungen wesentlich an der verstaubten Handhabung von Formalien begründet liegt, die durch die alte Mustersatzung vorgegeben sind.

Leistungen verbessern

Frank Hüpers glaubt dagegen nicht, dass Innungen wegen ihrer Satzung nicht mehr attraktiv sind. Der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer für München und Oberbayern sieht den Reformbedarf bei den Leistungen der freiwilligen Handwerkseinrichtungen. Kooperationen oder auch Zusammenschlüsse kleinerer Innungen könnten das Angebot verbessern und damit mehr Zulauf bringen, so Hüpers. Zwar gebe es auch bei den Formalien wie der Satzung Verbesserungsmöglichkeiten, aber entscheidend für die Akzeptanz von Innungen speziell bei jungen Unternehmern sei das nicht.

Handwerksforscher Glasl argumentiert ähnlich: „Die Mitgliedschaft ist für die Handwerker eine einfache Kosten-Nutzen-Rechnung.“ Er hat in seiner Untersuchung herausgefunden, dass 73 Prozent der befragten Innungsmitglieder Beratung und Unterstützung von ihrer Innung erwarten, der Erfahrungsaustausch rangiert mit 65 Prozent an zweiter Stelle. Für kleinere Innungen empfiehlt Glasl als Strategie für ein besseres Angebot ebenfalls die Kooperation oder den Zusammenschluss mit anderen Innungen.

Ob die Satzung „light“ der Zimmerer den Abwärtstrend bei den Innungen stoppt, bleibt abzuwarten. Forscher Glasl hat in Sachen Satzung aber einen Tipp: Innungen sollten festlegen, dass mindestens ein Vorstandsmitglied jung sein muss. ■

reinhold.mulatz@handwerk-magazin.de

Online exklusiv

Details zur Mustersatzung der bayerischen Zimmerer finden Sie im Internet:

handwerk-magazin.de/innung

Innungssatzung

→ Interview

Neue Mitglieder gewinnen

Peter Aicher, Präsident des Landesinnungsverbands der bayerischen Zimmerer, will mit Hilfe einer neuen Satzung Innungen wieder attraktiver machen.

handwerk magazin: Wie viele Innungen wenden die „Satzung light“ inzwischen an?

Peter Aicher: Mit Ablauf des ersten Halbjahres 2011 werden in Bayern sieben Zimmererinnungen mit der neuen Satzung ausgestattet sein. Fünf weitere Zimmererinnungen planen die Einführung. Aus dem übrigen Handwerk zeigen Schreiner sowie die Textilbranche Interesse.

War es schwer, die Satzung bei der Rechtsaufsicht durchzusetzen?

Nein, wir haben frühzeitig Kontakt mit dem bayerischen Wirtschaftsministerium aufgenommen und sind auf großen Zuspruch zu dieser Idee gestoßen. Formal haben wir den Text mit den Kammern abgestimmt und Änderungen einvernehmlich formuliert.



Peter Aicher leitet einen Zimmererbetrieb im oberbayerischen Halting.

Was sind die größten Erleichterungen durch die Satzung für die Innungsarbeit?

Der Umfang ist auf die Hälfte reduziert worden, was die Lesbarkeit deutlich erhöht. Zudem haben wir im Unterschied zur heute verbreiteten Satzung der Handwerkskammern jedem Paragraphen eine Überschrift gegeben, damit man auch weiß, was drin steht. Letztlich ist die Zahl der Ehrenämter deutlich reduziert worden. So kann der Innungsvorstand mit zwei bis drei Ehrenämtern auskommen.

Wie schätzen Sie das Image von Innungen bei den jüngeren Handwerksunternehmern ein?

Jüngeren Unternehmern fehlt oft das Verständnis für den Sinn einer Innung. Genau hier setzt das Projekt „Satzung light“ ja auch an. Es gilt das Selbstverständnis der Innungen zu erneuern, indem wir uns mit dem Basiswerk, also der Satzung beschäftigen. Die Jüngeren müssen die Chance der Selbstverwaltung und Interessenvertretung verstehen, die in der Innung steckt. Wo wären wir denn heute, wenn es die bisherige Innungsarbeit nicht gegeben hätte? Von der Berufsausbildung bis zu den technischen Normen ist der größte Teil selbst geschaffen. Das müssen wir uns bewahren und neue Mitglieder für diesen Gedanken gewinnen.